№ 219. Sonntag, den 18. September 1892.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34 und bei den Depots 2 Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Gustav Röthe. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstraße 34. **Redaktion:** Brückenstr. 17, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse, Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47. G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Coblenz, Frankfurt a./M., Hamburg, Kassel u. Nürnberg 2c.

Der Rütlibund der Liberalen.

Nach dem Vorgange des Grafen Caprivi bei der Berathung des Zedlitz'schen Volksschulgesetzes wird jede Kundgebung, sei es aus den Reihen der Freisinnigen, sei es aus denen der Nationalliberalen, welche ein Zusammengehen aller Liberalen zur Vertheidigung ihrer gemeinsamen Ueberzeugungen befürwortet, von den Gegnern mit Hohn und Spott verfolgt. Da heißt es, die Freisinnigen buhlten um die Freundschaft der Nationalliberalen oder die Nationalliberalen zeigten Neigung, sich vom Linken umgarnen zu lassen. Schließlich tröstet man sich damit, daß die Versöhnung der feindlichen Brüder bisher nicht gelungen sei und daß es in Zukunft auch nicht anders sein würde. Leider ist das zutreffend. Seit dem Heidelberger Tage von 1884 hat die nationalliberale Partei nach Rechts, in das Regierungslager abgeschwenkt und hat sich schließlich sogar zu dem Wahlkartell mit den Konservativen bereit finden lassen. Und leider war es gerade Herr v. Bennigsen, der an der Wende des Jahres 1886 die Parole dazu ausgab. Seitdem ist es der diplomatischen Kunst des Fürsten Bismarck gelungen, die liberalen Parteien mehr und mehr einander zu entfremden. Daß die dadurch geschaffene Erbitterung nicht von heute auf morgen verschwinden kann, versteht sich von selbst. Aber die Haltung der liberalen Parteien gegenüber dem Volksschulgesetz hat doch den erfreulichen Beweis geliefert, daß die Kluft, welche beide Parteien trennt, nicht unüberbrückbar ist oder vielmehr, daß die Meinungsverschiedenheiten, die zwischen ihnen bestehen, in dem Falle, wo es sich um die Vertretung liberaler Grundsätze handelt, ein Zusammengehen schon jetzt nicht unmöglich machen. Und darauf kommt es an, wenn das liberale Bürgerthum nach den Worten Bennigsens einen größeren Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten wieder erringen soll. Gerade das ist es, was die Gegner von einer Annäherung der liberalen Parteien fürchten. Zur Zeit freilich wird in den Parlamenten nicht viel geändert, wenn die liberalen Abgeordneten an einem Strange ziehen. Dadurch wird aus der Minderheit keine Mehrheit. Wohl aber würde ein Umschlag eintreten, wenn die Liberalen bei künftigen Wahlen im Stande wären, gemeinsam zu schlagen, nachdem sie getrennt marschirt sind. In großen entscheidenden Fragen vertreten die Freisinnigen noch heute nur die Grundsätze, denen in besseren Zeiten auch die Nationalliberalen anhingen. Und je mehr die nationalliberale Wählerschaft sich dieses Theiles des Parteiprogramms wieder bewußt wird, um so mehr werden die persönlichen Verbitterungen der Parlamentarier ihren Einfluß auf die Haltung der Partei verlieren. Hier gebührt eben der Wählerschaft das erste Wort. Wie groß ihr Einfluß ist, hat ja der Protest der Pfälzer Nationalliberalen gegen die Verirrung des nationalliberalen Parteiorgans bewiesen, welches der Abneigung einzelner Führer gegen das Reichstagswahlrecht allzu unvorsichtig Ausdruck gegeben hatte. In der That hat das Parteiorgan sich beeilt, dieses „Mißverständniß" dahin zu korrigiren, man habe sich nur gegen die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf die preußischen Landtagswahlen verwahren wollen. Bei der Gründung der Partei war man umgekehrt der Ansicht, daß das preußische Dreiklassenwahlsystem sich überlebt habe und noch im Jahre 1878, als Graf Eulenburg, der auch damals Minister des Innern war, dem Abg.-Hause eine neue Wahlkreiseintheilung vorschlug, war es ein Nationalliberaler, der Abg. Twesten, der erklärte, mit der Beseitigung des Dreiklassenwahlsystems, dessen Bestehen neben dem Reichstagswahlrecht unmöglich sei, müsse auch eine Reform des Herrenhauses verbunden werden. Daß es dazu einer Abänderung der Verfassung bedarf, haben natürlich die Herren Twesten und Gen. auch gewußt; aber sie nahmen daran ebensowenig Anstoß, wie die Nationalliberalen im Jahre 1888, als sie die fünfjährige Legislaturperiode einführten. Die Furcht vor dem Reichstagswahlrecht bei den Nationalliberalen ist natürlich auch nur eine eingebildete. Trotz des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechts ist die nationalliberale Partei in den 70er Jahren stärker gewesen als jemals vor oder nachher irgend eine Partei in Preußen oder im Reiche. Jedenfalls theilen die Wähler diese Furcht eben so wenig, wie sie sich für die Nothwendigkeit begeistern können, daß der Reichstag zu Gunsten eines Septennats oder Quinquenats auf sein Budgetrecht verzichtet und 80 Millionen Mark für eine Vermehrung der Armee bewilligt, für die die Herabsetzung der Dienstzeit für die Infanterie nur als Vorwand benutzt wird. Diese und ähnliche Streitfragen müssen mit der Zeit ihre Bedeutung verlieren und sie werden das um so rascher, je deutlicher es wird, daß die Regierung zwar die Unterstützung anderer Parteien mit Freuden annimmt, wenn sie ihr geboten wird, daß sie aber Kompensationen nur der konservativ-klerikalen Mehrheit bewilligt, weil sie mit dieser nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich zusammengeht. Wäre das nicht der Fall, so hätte die Reichsregierung sich beeilt, den Artikel, in dem die „Nordd. Allg. Z." dem Zentrum huldigte, zu dementiren. Aber das ist nicht geschehen, und das wird nicht geschehen, weil die „Nordd." nur aus der Schule geplaudert hat und weil man durch eine Absage an das Zentrum lügen würde. Und weil die Dinge so stehen, deshalb halten wir an der Ueberzeugung fest, daß, wenn auch nicht die liberalen Abgeordneten, so doch die Wähler im Lande die Nothwendigkeit des Zusammengehens aller Liberalen mehr und mehr einsehen und darnach handeln werden. Das deutsche Bürgerthum kann nicht ruhig zusehen, wenn Junker und Pfaffen unter aktiver oder passiver Mitwirkung der Regierung das Stemmeisen ansetzen, um die bürgerliche und religiöse Freiheit aus den Angeln zu heben.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. September.

— Der Kaiser hat sich Donnerstag Nacht mittels Sonderzuges über Angermünde nach Anklam und von dort zu Wagen nach dem eine Stunde entfernten Medow begeben, wo er den Manövern der dritten Division beiwohnte. Freitag Mittag trat er bereits die Rückreise nach Potsdam an.

— Ueber die neue Militärvorlage macht man sich in der Bevölkerung Baierns, wie es scheint, bis jetzt keine allzuschweren Sorgen. Wenigstens nach den Stimmen der Presse zu urtheilen, ist es so. Man will offenbar an den Ernst der Situation nicht recht glauben, sondern meint, wie man dem „Berl. Tagebl." aus München schreibt, vielfach, angesichts der Worte des Kaisers über die friedliche Weltlage und der früheren Ausführungen des Reichskanzlers gegen die Zahlenwuth wollten die leitenden Kreise mit einer neuen Militärvorlage nur eine Quittung darüber haben, daß der Reichstag nicht geneigt sei, mit ganz exorbitanten Geldopfern die zweijährige Dienstzeit zu erkaufen; und dann bleibe eben Alles beim Alten. In den Zeitungen ist diese Ansicht allerdings wenig hervorgetreten, aber in der Bevölkerung kann man sie selbst bei ernsthaften politischen Diskussionen zu hören bekommen. Man hält hier eben eine dauernde Mehrbelastung von 80—100 Millionen oder noch mehr in Zeiten, wo Staat und Gemeinde und privater Haushalt über schlechte Geschäfte klagen, für ein Ding der Unmöglichkeit, weil kein Symptom am europäischen Wetterhimmel auf Sturm deutet. Der Nothwendigkeit gegenüber ist man natürlich in Süddeutschland zu jedem Opfer willfährig, aber daß eine solche vorliegt, will man eben nicht einsehen.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Bestätigung des Prof. Virchow zum Rektor der Berliner Universität.

— Die Wehrkraft eines Landes gegenüber anderen Ländern ist bedingt, so schreibt die „Freis. Z.", durch die Zunahme der Bevölkerung. Ohne steigende industrielle Entwickelung würde diese Zunahme alsbald aufhören. Selbst wenn die industrielle Bevölkerung nur einen geringeren Prozentsatz zur Wehrkraft des Landes beiträgt als die landwirthschaftliche Bevölkerung, so ist eine Zunahme dieser Wehrkraft um einen geringeren Prozentsatz noch immerhin weit besser als gar keine Zunahme. Das müßte am Ende selbst ein rheinischer Agrarier begreifen können.

— Zur Abänderung des Militärpensionsgesetzes schreibt man dem „Berl. Tagebl." von hervorragender militärischer Seite: Die Frage der Abänderung einzelner Bestim-

Italienische Städtebilder.

Von Dr. Julius Pasig.
(Nachdruck verboten.)

III. Genua.

Wir stehen zu den Füßen einer Fürstin, die thronend im weißen Marmorkleid sich erhebt; um ihre Stirn hat die Natur Lorbeer und Myrthe gewunden und Rosen um den wogenden Busen; in ihren Armen ging das herrliche Geschlecht der Doria's zu Grunde — La Superba (die Stolze) war der Name, den die staunende Zeit ihr gab.

Wie viel von dieser Blüthe ist auch hier vergangen, aber das Letzte, was in stolzen Seelen stirbt, das ist der Stolz, und den hat sich Genua noch bis heute bewahrt; es hat seine weltgebietende Macht verloren, aber vom Throne großer Erinnerungen giebt es keine Entthronung. Das Diadem, womit die Felsen ihr Haupt geschmückt, das konnte kein Sieger ihr vom Haupte reißen, und die rauschende Huldigung, die ihr das blaue Meer alltäglich entgegenträgt, ist durch kein Machtgebot verstummt. So ist noch heute, was sie vor drei Jahrhunderten gewesen — La Superba.

Im äußeren Leben freilich hat sich vieles geändert, seit Genua nach seiner souveränen Stellung dem Königreich Italien einverleibt ist. An die Stelle der weltbewegenden Pläne, mit denen sich einst die Dogen trugen, trat jetzt der stille Bürgerfleiß, allein wenn auch der Wirkungskreis ein kleinerer geworden, so gewann doch die Rührigkeit, der Scharfsinn und Ehrgeiz der Genuesen rasch wieder neue Ziele, jedes kühne Unternehmen, das der regsame Geist der Zeit erfand, ward in Genua prüfend beachtet, jeder politische Gedanke, welcher der Größe und dem Stolze des Vaterlandes diente, brachte das Blut der alten Superba in Wallung und die Klugheit schloß die Begeisterung nicht aus. Nirgends ward die Italia Una so stürmisch begrüßt, nirgends die Hymne auf Garibaldi so jubelnd gesungen, als in der Stadt, an deren Strand Andrea Doria's Palast sich spiegelt.

Es ist wahr, bei all' der wunderbaren Schönheit macht Genua in manchen Theilen seiner Architektur einen müden, verfallenen Eindruck, aber man fühlt es zugleich, daß eine neue, verjüngende Kraft durch diese hundertjährigen Marmorglieder strömt; Genua allein kann unter all' den herrlichen Städten, die Italien im Mittelalter besaß, den schönen Mythus des Phönix erfüllen, der für Venedig ewig verloren ist. Wie eine stumme Verheißung steht an den Pforten der Stadt das Standbild des großen Columbus, dessen 400-jährige Jubelfeier in diesen Tagen mit seltener Pracht gefeiert wurde.

Der Anblick, welchen Genua bietet, wenn man vom Meere gegen den Hafen kommt, entzieht sich jeder Beschreibung, denn der Golf, an dem es liegt, stellt nicht eine sanfte Kurve dar, sondern einen tiefen, vielgezackten Schnitt in das felsige Land, auf dem sich nun terassenförmig die majestätischen Häuser und Paläste erheben bis an das steile Gebirge hinan, das im Rücken der Stadt gigantisch emporsteigt.

Im Hafen aber, vor den Mauern der Stadt, dehnt sich stundenlang ein unermeßlicher Mastenwald mit den Flaggen aller Länder aus; hier liegen furchtbar gewaffnet zwei Panzerschiffe der Marine und dort Kauffahrer aus Amerika und Segelschiffe aus den indischen Gewässern; alle Sprachen ertönen und zwischen den Masten hindurch drängen sich kleine Barken mit ihrer Last. Hier im Hafen tritt uns der riesenhafte Verkehr der Stadt und die ganze Beweglichkeit des südlichen Lebens am schlagendsten vor Augen, es ist ein Lärm und ein Gewühl, eine Fülle von Szenen und Gestalten, die jeder Wiedergabe spottet.

Der Hafen Genua's ist von der Stadt durch einen langen Damm getrennt, dessen Plattform eine der schönsten Promenaden bildet und in dessen Bogenhallen unermeßliche Waarenmagazine liegen. Etwa alle hundert Schritte führt ein Thor aus dem Hafen nach der Straße, überall kreuzen sich eiserne Schienen, um den Transport der ungeheuren Lasten zu erleichtern, hundertfach stehen die kleinen Esel- und Maulthierkarren hier bereit, daß die Luft vom Geschrei der wiehernden Thiere widerhallt. Oft sind drei oder vier vor einander gespannt, da die Straßen zu enge sind; viele sind wegen der scharfen Biegungen des Weges mit Schellen versehen und traben mit lautem Geklingel über das Pflaster.

Sobald man den Hafen verlassen hat, ändert sich die Physiognomie der Stadt, und andere Eindrücke gewinnen die Oberhand. Jene furchtbare, sklavenartige Arbeit, die eben nur die See fordert, ist einer leicht beweglichen, ja in den großen Handelsstraßen selbst einer vornehmen Geschäftigkeit gewichen, das maritime Element ist aus dem öffentlichen Leben zurückgetreten, wir sind auf festem, auf steilem Lande. Diese schmalen und engen Gassen, die zwischen acht- und neunstöckigen Häusern wie ein Bergsteig in die Höhe führen, mit Ziegelsteinen gepflastert und nur für den sicheren Schritt des Maulthieres fahrbar, geben dem Straßenverkehr Genua's ein ganz einziges Gepräge und liefern eine Fülle von fesselnden Staffagen, wie sie Rom und Venedig nicht schöner bieten.

Ich stieg die Salita San Paolo hinan; hier wuschen und dort kochten sie, ein Hökerweib saß unter der Thür und plauderte mit einem Schwarm von Frauen, die ihr Kind an der Brust trugen. Mühsam und gravitätisch ging ein Abbate im breitkrämpigen Hut vorüber und neugierig sahen ihm die Weiber nach. Ich dachte mir, es müsse wohl ein besonderer Würdenträger sein und fragte dann, wer es gewesen. Da zuckte das Weib mit den Achseln und sprach mit gleichgültig-souveräner Miene: „Ah, non lo so — un prete, un fanatico!" *)

Den glänzendsten Reichthum und die vornehmste Eleganz finden wir, wenn wir durch die via Balbi gehen oder durch die strada nuova und Carlo Felice. Hier strömt der Verkehr der vornehmen Welt zusammen, hier fliegen fürstliche Equipagen dröhnend vorüber und jeder Name, nach dem wir fragen, ist ein Stück Geschichte.

Da steht der Palazzo Ducale, in welchem einst die Dogen wohnten, das herrliche Munizipalgebäude gehörte vormals den Doria's; Spinola und Palavicini, Durazzo und Balbi — sie überbieten sich an Herrlichkeit. Besonders prächtig sind in all' den genuesischen Palästen die Höfe, die stets hoch über dem Niveau der Straße liegen.

Der Bau, vor dessen Eingang zwei steinerne Löwen wachen, ist die Universität, ihr Hof zählt zu den schönsten, die Genua besitzt. Ueber die breiten Treppen fluthet jetzt die lärmende Studentenschaar, rasch herunter und langsam hinauf; überall sind an den Wänden steinerne Tafeln zu sehen, deren Inschriften einen wichtigen Gedächtnißtag verkünden, und Statuen, die an berühmte Gelehrte mahnen. Alle Säulen

---

*) „Ach, ich weiß es nicht — ein Priester, ein Fanatiker!"

mungen des Reichs-Militärpensionsgesetzes vom 27. Juni 1871 in Verbindung mit den Gesetzen über die Rechtsverhältnisse der Reichsbeamten vom 31. März 1873 und über den Reichs-Invalidenfonds ist insofern von nicht zu unterschätzender Bedeutung, als es sich dabei wesentlich auch um eine **Besserstellung der Unteroffiziere** handelt. Hierbei ist nicht so sehr Gewicht zu legen auf eine Aufbesserung der Einkünfte der Unteroffiziere des aktiven Dienststandes, als vielmehr darauf, ihnen einen sorgenfreien Ausblick auf die Zeit nach ihrem Ausscheiden aus dem aktiven Heeresdienst zu eröffnen.

— **Eine Auflösung des Reichstages** beginnt schon vorzuspuken. Der „Hess. Morgenztg." wird von „hochgeschätzter bestunterrichteter Seite" in Berlin mitgetheilt, der Kaiser sei von der Nothwendigkeit einer erhöhten Militärpräsenzziffer vollkommen überzeugt, und wenn der Reichstag die Militärvorlage ablehne, so werde zur Auflösung geschritten werden. Die Aufbringung der „allerdings sehr hohen Kosten" der Vorlage solle nach der Annahme thunlichst bald gesetzlich geregelt werden. Die Aussicht auf die Auflösung des Reichstages wird der freisinnigen Partei, bemerkt sehr richtig die „Voss. Ztg.", nur willkommen sein. Es ist sehr nöthig und nützlich, daß sowohl Abgeordnetenhaus als Reichstag ein treueres Spiegelbild der Volksstimmung geben als gegenwärtig.

— **Ueber die Wirkungen der deutschen Handelsverträge** liegen der Reichsregierung jetzt sämmtliche Berichte der deutschen Handelskammern vor. Dieselben stellen ausnahmsweise fest, daß dem deutschen Handel und Gewerbe dadurch neue und erweiterte Absatzgelegenheit geboten worden ist. Es werden allerdings die unerfüllten Wünsche aufgezählt und nach dieser Richtung hin der Regierung weitere Schritte empfohlen; immerhin wird festgestellt, daß der deutschen Ausfuhr ohne die Verträge erheblicher Nachtheil erwachsen wäre.

— **Der neue Kurs im Volksschulwesen** wird illustrirt durch eine Anordnung, welche die Regierung zu Arnsberg, mit Ermächtigung des Unterrichtsministers Dr. Bosse, getroffen hat. Aus Westfalen wird der „Volks-Ztg." darüber geschrieben: Der mit der Leitung der evangelischen Volksschulen in der Stadt Dortmund betraute Rektor Dietlein, ein auch als Schriftsteller bekannter Schulmann, fungirte bis zu seinem im vorigen Jahre erfolgten Tode im Auftrage der Regierung und des Ministers v. Goßler als **Kreisschulinspektor** für die evangelischen Volksschulen in Dortmund. Nach seinem Tode wurde, obwohl in Dortmund für das Amt geeignete Schulmänner genug vorhanden waren, ein dortiger Pastor mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Kreisschulinspektors im Nebenamte beauftragt. Jetzt ist ein **evangelischer Kreisschulinspektionsbezirk** aus dem Stadtkreise und einem Theile des Landkreises Dortmund gebildet, mit der Verwaltung desselben (im Hauptamte) aber nicht etwa ein Schulmann, sondern ein **bisheriger Pastor** beauftragt worden. Daß es sich hierbei nicht etwa um ein durch besondere lokale Verhältnisse hervorgerufenes Verfahren handelt, geht daraus hervor, daß der Minister Bosse unter Aufrechterhaltung einer von seinem Vorgänger Zedlitz erlassenen Verfügung den Wunsch der Stadt Görlitz, dem von ihr anzustellenden Stadtschulinspektor auch die Befugnisse des Kreisschulinspektors zu übertragen, abschlägig beschieden hat. In Görlitz fungirt auch ein **Pastor** als Kreisschulinspektor. — Es wird also, ganz nach dem Herzen des schwarzen Kartells, „im Verwaltungswege" der Einfluß der Kirche auf die Schule unter allen Umständen sicher gestellt.

— **Zur Steuerreform.** Die Offiziösen des Herrn Miquel weisen in den Provinzialblättern sogar telegraphisch darauf hin, daß die Presse Unrecht gehabt habe, als sie behauptete, daß nach den neuen Steuergesetzen die Gemeinden die Ertragssteuern, Grund- und Gebäudesteuer nicht selbstständig nach ihren Bedürfnissen einrichten dürften. Die Antwort an die rheinischen Oberbürgermeister aber besage ausdrücklich, daß den Gemeinden gestattet werden soll, besondere, ihren Bedürfnissen entsprechende Gemeindesteuern neben oder statt der vom Staate auch in Zukunft weiter für die Gemeinden zu veranlagenden Realsteuern einzuführen. Dagegen hat aber bereits die „Freis. Ztg." darauf hingewiesen, daß diese Erlaubniß gar nichts Neues ist. Denn es ist den Gemeinden auch jetzt schon gestattet, besondere Real- und Personalsteuern neben oder statt der Zuschläge einzuführen, natürlich nur unter Zustimmung der Ministerien. Das, worauf es ankommt und was wir feststellen zu müssen glaubten, ist, daß Herr Miquel darauf verzichtet, die Grund- und Gebäudesteuer bei der Ueberweisung an die Gemeinden irgendwie zu reformiren. Die Steuern sollen den Gemeinden überwiesen werden mit allen Mängeln und Gebrechen, welche sie an sich tragen. Von der eigenen Reform dieser Steuern seitens der Gemeinden erwarten wir nach der Zusammensetzung ihrer Vertretungskörper wenig oder gar nichts.

— **Die Cholera-Epidemie in Deutschland.** Nach dem amtlichen Bericht des Reichsgesundheitsamts kamen in **Hamburg** vom Donnerstag Mittag bis Freitag Mittag 306 Cholera-Erkrankungen und 128 Todesfälle zur Anzeige; davon entfielen auf Donnerstag 222 Erkrankungen und 98 Todesfälle. Die Transporte betrugen am Donnerstag 168 Kranke und 53 Leichen. — In **Altona** ist am Donnerstag die Zahl der Todesfälle leider wieder auf vier gestiegen; daneben erkrankten drei Personen. In **Wandsbeck** starb am Donnerstag nur ein Kranker, neu erkrankten sieben. **Wilhelmsburg** meldet 5 Erkrankungen, 2 Todesfälle, **Stettin** 2 Erkrankungen und 2 Todesfälle. Außerdem kamen im Regierungsbezirk Stettin in 2 Orten der Kreise Naugard und Randow 1 Erkrankung und 2 Todesfälle zur Meldung. Vereinzelte Erkrankungen werden ferner gemeldet aus dem Regierungsbezirk Schleswig: in je 1 Orte der Kreise Steinburg und Pinneberg je 1 Erkrankung, aus dem Regierungsbezirk Lüneburg: in je 1 Ort des Kreises Winsen a. L. 1 Erkrankung. In **Berlin** ist am Freitag der neunte Fall asiatischer Cholera, der Einzige, der zur Zeit in Moabit behandelt wird, an dem 3 Jahre alten Knaben des Schiffers Woytkowsky aus Stettin konstatirt. — Die Stadt **Altona** hat nach einer Meldung des „Hamb. Korresp." der Regierungspräsident von Schleswig für seuchefrei erklärt, da die Cholera dort nicht mehr epidemisch auftrete.

— **In dem deutsch-französischen Zwischenfalle** betreffs der **Dahomey**-Angelegenheit scheint das neuliche deutsche offiziöse Dementi seine Wirkung gethan zu haben. Der Pariser „Temps" erkennt jetzt selbst an, die deutsche Regierung habe in der ganzen Dahomey-Angelegenheit mit größter Korrektheit gehandelt; es sei nur bedauerlich, daß ihre Landsleute die Wachsamkeit ihrer Beamten im Togoland täuschen konnten. — Das bedarf freilich noch des Beweises.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der Bestechungsprozeß in der **Bukowina** liefert, wie dem „Berl. Tagebl." gemeldet wird, täglich grellere Einzelheiten. Bei der Verhandlung am Donnerstag rief der Präsident des Schwurgerichts erregt aus: „Das ist unerhört!" Der ehemalige Minister und spätere Landespräsident Baron Petrino sagte aus, er habe von einem schwunghaften Schmuggel gehört und die Finanzverwaltung darauf aufmerksam gemacht, obwohl er es für unmöglich hielt, daß die Behörde nichts wissen sollte, wovon alle Welt wußte und sprach. Der gewesene Handelsminister Baron Pino, nach Petrino Bukowinaer Landespräsident, hörte ebenfalls vom Schmuggel und befragte darüber den Kommissar Paslawski und forderte hernach den Hofrath Trczieniecki auf, Abhilfe zu schaffen. Paslawski wurde deswegen auf Tricznienieckis Vorschlag pensionirt, der Schmuggel dauerte jedoch fort. Der letzte Landespräsident Graf Pace erklärte, in der Bukowinaer Finanzwache seien nur wenige ehrliche und pflichteifrige Individuen; einschneidende Reformen seien unbedingt nothwendig. Der Kommissar Authorid erstattete fruchtlos mehrfache Anzeigen; als er gleich dem vorgenannten Paslawski unbequem geworden, versetzte man ihn. Der Respizient Adelsberger, welcher von den Schmugglern am meisten gefürchtet war, wurde siebenmal hintereinander versetzt, einige Mal an bestimmte Punkte, damit die Schmuggler aus Furcht vor ihm größere Beträge zahlen sollten. Zur Verlesung gelangten auch die Aussagen der Maitressen des Hofraths Trczieniecki. Dieselben enthalten geradezu widerliche Einzelheiten.

In **Wien** wurde am Freitag der Zirkusdirektor Albert Schuman unter dem Verdacht der Desertion verhaftet und zwar in Folge einer Anzeige des Kommandos der 6. Division in Brandenburg a. H.

Die gestern gemeldete Ermordung eines Gymnasialprofessors durch einen Schüler des Gymnasiums in **Tarnopol** ist, wie sich ergeben hat, die Folge eines Schülerkomplots. Ministerialrath German aus dem Unterrichtsministerium ist zur Untersuchung hierher beordert.

Italien.

Zum Schluß der Kolumbusfeier in **Genua** wohnten die Admirale und die Stäbe der fremden Geschwader dem auf dem italienischen Panzerschiffe „Lepanto" veranstalteten glänzenden Feste bei. Die Kommandanten des österreichisch-ungarischen Geschwaders und der deutschen Kreuzerkorvette „Prinzeß Wilhelm" machten am Donnerstag dem Sindaco Abschiedsbesuche, wobei von beiden Seiten die Gesinnungen herzlichster Freundschaft und Brüderlichkeit zum Ausdrucke gelangten.

Die berüchtigte Banditenfamilie Imberrato ist in **Messina** wegen Verdachts der Theilnahme an dem Ueberfall der Villa Ciancio nebst mehreren Mitgliedern der „Maffia" verhaftet worden.

Eine Bande von 20 Briganten überfiel das Haus des Pfarrers Cedda, in der Nähe von **Cagliari** (Sardinien) und plünderte dasselbe vollständig aus.

Portugal.

Nachrichten aus Oporto besagen, daß die Rückkehr des Journalisten Chagas auf eine revolutionäre Bewegung schließen lasse. Die Polizei hat mehrere Verhaftungen vorgenommen und will die Anführer, welche meistentheils Fremde sind, ausweisen.

Serbien.

Das Räuberunwesen hat hier in der letzten Zeit wieder erheblich zugenommen. Der „N. Fr. Pr." wird aus **Belgrad** berichtet, daß in der Nähe von Brza-Palanka ein auf der Reise befindlicher Kaufmann sammt Weib und Kind von drei Räubern überfallen, ausgeraubt und erschlagen worden ist. Inzwischen hatten zehn andere Räuber die Straße abgesperrt und hielten durch fortwährendes Gewehrfeuer jeden Sukkurs ab.

Asien.

Aus **Afghanistan** wird durch ein Telegramm des „Reuter'schen Bureaus aus Bombay das Gerücht verbreitet, daß der Emir von Afghanistan die Note der indischen Regierung vom 27. August d. J., in welcher die Entlassung der zu Unruhen aufreizenden afghanischen Agenten an der Grenze verlangt wurde, in entgegenkommender Weise beantwortet habe.

Die Nachrichten über neue Christenverfolgungen in **China** stellen sich als übertrieben heraus. Ein Telegramm der „Times" aus Shanghai stellt die jüngst gebrachte Meldung von der in Shensi erfolgten Mißhandlung und Verstümmelung von zum Christenthum übergetretenen Eingeborenen dahin richtig, daß einige französische Missionare verwundet worden seien. Die Theilnehmer an den Ausschreitungen seien streng bestraft worden. Gegenwärtig herrsche wieder völlige Ruhe.

Provinzielles.

+ **Gollub.** 16. Septbr. [Feuer. Wohlthätigkeit für Hamburg.] Am 14. d. Mts. brannten sämmtliche dem Besitzer von Ingersleben gehörigen Gebäude des Gutes Grudza in Polen nieder; da die Gebäude meist von Holz, die Scheunen gefüllt waren, so ist fast nichts gerettet worden; von J. soll sehr mäßig versichert sein. — Zur Linderung der großen Noth in Hamburg bewilligte die hiesige Stadtverordnetenversammlung einen namhaften Betrag. Auch soll hier zu weiteren Sammlungen bei den Bürgern ein Komitee gebildet werden.

Flatow, 15. September. [Feuer.] Gestern Mittags brach in der Scheune des Eigenthümers Teßmer in Neu-Zakrzewo Feuer aus, welches mit ungeheurer Schnelligkeit um sich griff und fünf benachbarte Bauernhöfe total einäscherte. Die Betroffenen erleiden einen großen Schaden, da das Getreide und Gebäude entweder gar nicht oder nur sehr niedrig versichert waren. Den größten Schaden hat der genannte Teßmer zu tragen, da derselbe gerade abwesend und außer den Gebäuden und der ganzen Ernte auch noch mehrere Stück Vieh verbrannt sind. Das Feuer soll nach der „O. Pr." von einem in der Nähe befindlichen Backofen, wo gerade Brot gebacken wurde, durch den starken Wind hinübergeweht worden sein. Drei Feuerspritzen waren bald zur Stelle, konnten aber des wüthenden Elements nicht Herr werden.

Konitz, 15. September. [Gestörte Hochzeit.] In einem benachbarten Dorfe wurde eine Hochzeit gefeiert; während des Tanzens brach der Fußboden ein und die ganze Gesellschaft stürzte in den Keller. Sieben Personen wurden leicht verletzt.

Lauenburg, 15. September. [Verunglückt.] Seit kurzer Zeit befindet sich im Garten des „Deutschen Hauses" hierselbst eine sogen. „Rutschbahn" zur Benutzung für Kinder und Erwachsene. Gestern Abend fuhr der Wirth selbst auf derselben, hierbei löste sich ein Balken und traf die unten stehende zwölfjährige Tochter des Pianofortefabrikanten Lipczinski so unglücklich, daß das Kind sofort besinnungslos zusammenbrach und Nachts 1 Uhr leider verstorben ist.

Elbing, 15. September. [Der vermeintliche Gespensterspuk,] welcher Dienstag Abend in dem Schulhause an der Hl. Leichnamstraße gesehen sein soll, scheint hier ähnliches Aufsehen zu machen wie seiner Zeit der Spuk von Resau; denn Abends finden sich jetzt große Menschenmengen vor dem Schulhause ein, die auf die Erscheinung des Gespenstes harren. Gestern sah sich dem „Ges." zufolge die Polizei genöthigt, mit Aufbietung aller Kräfte dem Unfug ein Ende zu machen. Doch fanden auch heute wieder Ansammlungen statt. Schon taucht der Name „Spukhaus" für das Schulgebäude auf, und es wird diesen Namen wahrscheinlich für allen Zeiten behalten. Man sieht daraus, wie groß noch der Aberglaube selbst in den Städten ist.

Allenstein, 15. Septbr. [Ein thatkräftiger Erzieher] ist der Bauer G. zu N. Er machte eines Tages die unangenehme Entdeckung, daß sein sechzehnjähriger Sprößling durch der Liebe zarte Bande mit einer holden Stalljungfer verknüpft sei, und weil er annahm, daß die abendlichen Spaziergänge seinem Stammhalter nicht gut bekommen möchten, so beschloß er, ihn zu kuriren. Sein alter Knechte mußte den Weg über den vorüberfließenden Mühlbach fast ganz durchsägen, alsdann setzte sich der Vater ans Ufer und erwartete das Pärchen. Als dieses nach einiger Zeit heimkam und über den Weg wollte, brach die trügerische Brücke, und aufschreiend stürzten Hans und Grethe in die kühle Fluth. Doch war der Bach nicht tief, weshalb sich beide schnell aus dem nassen Element befreiten. Aber am Ufer stand der biedere Alte mit einem kräftigen Stecken, jagte die sanfte Grethe nach Hause, packte dann seinen verliebten Sohn und gerbte ihm solange die nasse Haut, bis nach seiner Ansicht alle Liebe ausgetrieben war.

Königsberg, 15. Septbr. [Ein bedauernswerther Unfall] ereignete sich der „K. H. Z." zufolge gestern auf dem kleinen Exerzierplatz. Hier vergnügten sich mehrere Knaben damit, Papierdrachen steigen zu lassen. Als nun von einem Knaben der Drache eingezogen wurde, fuhr dieser plötzlich mit solcher Schnelligkeit und so unglücklich hernieder, daß der Kopf des Knaben von der scharfen Spitze des Drachen getroffen und die Hirnschale durchschlagen wurde, so daß der Knabe heftig blutend ohnmächtig niederfiel. Er wurde von erwachsenen Personen nach Hause gebracht, wo sofort ärztliche Hilfe nachgesucht werden mußte. Wie uns berichtet wird, hat der Arzt die Verwundung für recht bedenklich erklärt.

Königsberg, 15. September. [Mahnung zur Vorsicht.] Wie vorsichtig man bei der Füllung von Petroleum-Kochöfen sein muß, und welche vorzüglichen Dienste Milch beim Löschen entzündeten Petroleums leistet, zeigt nachstehender Vorfall: Eine Dame, die die Mahlzeiten ihres kleinen Haushaltes auf einem Petroleum-Kochofen herrichtete, hatte zum Füllen des einen Petroleumsbehälters am Abend eine Flamme am anderen Behälter des Kochofens angesteckt, um besser

---

und Wände erscheinen mit zahllosen Kritzeleien bedeckt, denn der demonstrative Geist, der die Italiener beherrscht, hat in der akademischen Jugend seinen natürlichen Höhepunkt.

Berühmt durch seine Gemäldegallerie ist der Palazzo Brignole-Sale, aber auch sein Aeußeres ist merkwürdig genug, denn er ist glühend roth und wenn es dunkelt, steht er wie ein feuriger Rubin in diesen Häusermassen; ja, oft sieht es beim Abendsonnenscheine aus, als stände der ganze Bau in Flammen. Palazzo rosso (rother Palast) nennt ihn das Volk.

Die bedeutendsten Kirchen, welche Genua unter vielen anderen besitzt, sind Maria di Carignano, berühmt durch die Aussicht, welche die Kuppel bietet, und St. Annunziata, deren Innenräume mit seltener Pracht überfüllt sind. Bis auf das Kapitol der weißen Marmorsäulen ist die Decke mit Gold beladen und dieser Eindruck steigert sich noch, wenn das rothe Licht durch die Purpurvorhänge der Kuppel herniederfluthet.

Ungestört stand ich in dem weiten, erhabenen Raume; nur ein einsamer Mönch, der von der heißen Straße sich hierher geflüchtet, schritt langsam auf und nieder, in seinem Breviere lesend, und vor dem leeren Beichtstuhle kniete ein junges, weißverschleiertes Mädchen, das wohl den Priester erwartete. Auch sie hatte ein Buch vor sich, aber mit dem Lesen wollte es nicht recht gehen, immer wieder sah sie verstohlen über den Rand desselben herab auf das edle, raphaelisch schöne Gesicht, das fast in ihrem Schooße lag, roth angehaucht, mit geschlossenen Augenlidern. Es war ein junger Bettler, der auf den Stufen des Beichtstuhles, wo sie kniete, seine Rast gesucht und eingeschlafen war, ohne daß ihn die Holde aus seinem dolce far niente erweckte.

Durch die vornehmsten Straßen kommt man von Annunziata an die Fontane amorose; hier ist der Anstieg zu der Passeggiata dell'Acqua-Sola, der beliebtesten Promenade aller Genuesen. Da das Plateau, auf welchem sich diese Anlage hinzieht, fast hundertfünfzig Fuß über dem Meere liegt, so schweift der Blick in unbegrenzter Weite über die Dächer der Stadt und die felsigen Bastionen hinaus auf die blaue Fluth.

Weit weg von Acqua-Sola und seinem belebten Treiben stieg ich wieder ans Meer hinab durch steinige Gassen und einsame Pfade, bei denen nur der Zufall mein Führer war. Ein drohendes Gewitter stand am Himmel, als ich in der Nähe des Palazzo Doria allmählich ins Freie kam; marmorbleich hoben sich die meisten Häusermassen ab von dem schwarzen Gewölk, das sich draußen zusammenballte; nun sah ich erst, wie kühn die Züge in diesem Antlitz sind. Dunkel und schaumgekrönt rauschte draußen das Meer, nie war der Name „La Superba" so wahr, wie jetzt, da die Stadt in majestätischem Grolle stand!

Zwei Punkte sind es noch, die jeder Fremde in Genua besucht und zu denen auch ich meine Leser noch geleiten möchte. Der eine von ihnen ist der majestätische Friedhof, ein langes Viereck von Arkaden, das durch einen weißen marmornen Kuppelbau überwölbt und von dunklen Cypressen beschattet wird. Wie viel Schönheit, wie viel Glück und Herzeleid liegt hier begraben auf dem stolzen Campo Santo von Genua! Man kann stundenlang unter den weißen Marmorkreuzen wandeln und an das fremde Schicksal fremder Namen denken.

Der letzte und glänzendste Zielpunkt für alle Fremden aber, die in Genua verweilen, ist die Villa Pallavicini bei Pegli, ein Meisterstück schöner Natur, bei dem es wohl entbehrlich gewesen wäre, daß der Besitzer noch so viele Millionen für Kunst und Künsteleien verwendete. Denn wenn dieselben auch den Park gar anmuthig schmücken und von einer Ueberraschung in die andere führen, so liegt doch der wahre Werth dieses zauberischen Besitzes nicht darin. Das blaue Meer, das seine unermeßliche Fluth vor diesen Marmorterassen ausdehnt, das uns entgegenrauscht, so oft in den Kamelienwäldern sich die Zweige öffnen, die Nachtigallen, die hier schlagen, die Blumen, die aus allen Zonen der Welt hier duften, das ist der wahre Reichthum der Villa Pallavicini.

Niemals sind schöne Städte schöner, als in der Stunde, da man scheiden muß. Herrlich leuchteten Himmel und Meer und die weißen Marmorpaläste; es ist noch heute des Namens werth, den es einst getragen, das stolze Genua, wenn auch ein leiser Seufzer durch das Wort klingt: La Superba . . . . .

sehen zu können. Da entzündete sich plötzlich der Rest des Petroleums in dem zu füllenden Behälter und eine mächtige Flamme züngelte empor. Die Dame ergriff einen neben ihr stehenden Topf mit Milch und goß diese auf die Flamme, welche sofort erlosch. Weiteres Unglück wurde dadurch verhütet. Milch ist nach den bisherigen Erfahrungen das beste Löschmittel bei Petroleumbränden.

Insterburg, 15. Septbr. [Ein nettes Früchtchen.] Vor der hiesigen Strafkammer stand heute die erst 15 Jahre alte Dienstmagd Mathilde Nucker aus Albrechtshofen wegen versuchten Mordes und Brandstiftung. Die Angeklagte hatte am 16. Juni d. J. ein Stallgebäude ihres Dienstherrn zu einer Zeit in Brand gesetzt, als jener dort sein Mittagsschläfchen hielt. Sie will aus Rache gehandelt haben, weil sie von der Familie ihres Dienstgebers beleidigt worden sei. Von der Anklage des versuchten Mordes wurde die gefährliche Person freigesprochen, wegen Brandstiftung erhielt sie drei Jahre Gefängniß.

Posen, 15. Septbr. [Gebiß verschluckt.] Eine hiesige Kaufmannsfrau verschluckte kürzlich während des Schlafes ein Stück künstliches Gebiß. Der zugezogene Arzt vermochte dasselbe, da es tief in der Speiseröhre steckte, nicht herauszuholen. Es blieb daher nur übrig, das Gebiß nach dem Magen hinabzustoßen, damit es auf dem natürlichen Wege abgeführt werde. Dieses ist denn auch nach 6 Tagen geschehen, ohne daß die Gesundheit der Frau Schaden litt.

Rawitsch, 15. September. [Brandstiftung.] In dem unweit von hier gelegenen, zu dem Rittergute Sarna gehörigen Vorwerke brach am Dienstag Abend Feuer aus. Es brannten zu gleicher Zeit ein Jungviehstall und eine Scheune; es ist deshalb absichtliche Brandstiftung anzunehmen. Von diesen beiden Gebäuden, die vollständig niedergebrannt sind, sprang das Feuer auf ein von dem herrschaftlichen Forstaufseher bewohntes Wohnhaus über, auch dieses einäschernd. In dem abgebrannten Stalle standen 55 Stück Jungvieh, von diesen kamen 30 Stück in den Flammen um. Es steht wohl außer allem Zweifel, daß hier ein von Wild- oder Holzdieben verübter Racheakt vorliegt. Seit noch nicht langer Zeit, so schreibt man der „P. Z.", hat Herr Baron von Richthofen-Sarne das Rittergut Sarne und das Vorwerk Folusch übernommen. Er versucht nun, den Wild- und Forstdiebstahl, der in den zu seiner Besitzung gehörigen Waldungen überhand genommen, mehr und mehr auszurotten und hat zu diesem Zwecke bereits mehrfache Bestrafungen herbeigeführt. Hiervon Betroffene scheinen nun Rache genommen zu haben.

Lokales.

Thorn, 17. September.

— [Danksagung.] Auf Anordnung des Evangelischen Oberkirchenraths wird nächsten Sonntag in den Kirchen unter Einstellung der bisher gehaltenen Fürbitten in herkömmlicher Weise eine Danksagung für die glückliche Niederkunft Ihrer Majestät der Kaiserin gehalten.

— [Der Herr Regierungs-Präsident v. Horn] traf gestern Mittag 11¾ Uhr auf dem hiesigen Stadtbahnhofe ein und wurde von dem Herrn Landrath Krahmer empfangen. Die Herren besichtigten zunächst die Desinfektions-Anstalt auf dem Hauptbahnhofe und fuhren sodann zur Besichtigung der Cholerabaracken per Wagen nach Schillno. Gegen 5 Uhr Nachmittags kehrten dieselben hierher zurück, wo der Herr Regierungspräsident im „Viktoriahotel" Absteigequartier nahm. Heute Vormittag 10 Uhr 58 Minuten kehrte derselbe nach Marienwerder zurück.

— [Arbeitszeit-Erhebungen.] Die auch von uns mitgetheilten Erhebungen über die Arbeitszeit im Bäckerei- und Konditorei-, sowie im Handelsgewerbe werden nicht nur für Preußen, sondern für das ganze Reich veranstaltet.

— [Reichsbanknebenstelle.] Vom 1. Oktober d. J. ab wird in Schwäb. Gmünd eine von der Reichsbankhauptstelle in Stuttgart abhängige Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet werden.

— [Der Hausbesitzerverein] hatte gestern Abend eine Versammlung in dem „Elysium" anberaumt, in welcher Stellung genommen werden sollte gegen die Maßregel des Magistrats, daß die Hausbesitzer in der Bromberger- und Schulstraße zu Beiträgen für die Kosten der Gasleitung herangezogen werden sollen. Es wurde einstimmig beschlossen, die Zahlung der genannten Kosten abzulehnen, da die betreffenden Gebäude vor Erlaß des Ortsstatuts errichtet seien, sodaß letzteres hier keine Anwendung finden könne. Auch handelt es sich nicht um die Bebauung eines Straßentheils, somit seien die Voraussetzungen des Statuts hier nicht zutreffend.

— [Ueber das Gewicht] der Backwaaren in der Stadt sowie betreffend den Aushang der Preise und des Gewichts der verschiedenen Backwaaren befinden sich zwei polizeiliche Bekanntmachungen im Inseratentheile unserer heutigen Nummer.

— [Zwangsversteigerung.] Das Grundstück Mocker Nr. 685, der Wittwe Hinz gehörig, hat der Fuhrhälter Anton Katarzynski aus Mocker für 6450 Mark und die Grundstücke Mlewo Nr. 14 und 16, dem Fischer Osinski gehörig, hat der Fischer Johann Stroszewski aus Mlewo für 7706 Mark erstanden.

— [Ein schweres Gewitter] entlud sich gestern Abend in der neunten Stunde über unserer Stadt. Von allen Seiten zuckten Blitze hernieder, sodaß mitunter der ganze Himmel in Feuer aufzugehen schien. Nach Süden zu waren gegen 10 Uhr drei große Feuerscheine und einer nach Norden zu bemerkbar.

— [Blitzschlag.] Obgleich während des gestrigen heftigen Gewitters vier Feuerscheine von unserer Stadt aus sichtbar waren, ist bis jetzt doch nur ein durch Blitzschlag entstandenes Schadenfeuer hier bekannt geworden. In Schillno ist die Scheune des Peter Bielitz Abends gegen 9 Uhr vom Blitze getroffen worden und gänzlich niedergebrannt. Die Scheune war bei der Westpreußischen Feuersozietät versichert; auch das Inventar war versichert.

— [Unfall.] Der bei dem Gutsbesitzer Strübing in Lubianken im Dienste stehende Arbeitsjunge Emil Wilschewski aus Koryt hatte sich auf die Deichsel eines im Gange befindlichen Fuhrwerks gesetzt, fiel herab und wurde von einem Vorderrade überfahren, sodaß er einen Bruch des linken Oberarms erlitt. Der Verunglückte wurde in der Wohnung seiner Eltern untergebracht.

— [Strafkammer.] In der gestrigen Sitzung wurden bestraft: der frühere Nachwächter, jetzige Hallenmeister August Stabenau aus Kulm, wegen Kuppelei, mit 6 Wochen Gefängniß; der Arbeiter Peter Lawynski (alias Labynski) aus Schönsee, wegen Diebstahls im Rückfalle, mit 3 Monaten Gefängniß; die unverehelichte Elisabeth Cwiklinska aus Kulmsee, wegen versuchten Verbrechens gegen § 218 St.-G.-B. in 2 Fällen, mit 2 Monaten Gefängniß und der Ackerbürger Jacob Jaworski und der Obsthändler Josef Moczynski aus Kulmsee, wegen Beihilfe zu diesem Verbrechen, mit je 3 Monaten Gefängniß. Vertagt wurden die Strafsachen gegen die Schuhmacherfrau Maria Abraham aus Kulm, wegen Kuppelei; den Arbeitsburschen Stanislaus Kopinski aus Kl. Mocker, wegen Unterschlagung; den Nachtwächter Felix Cywinski aus Falkenstein, wegen Diebstahls; den Arbeiter Josef Zeglowski, dessen Ehefrau Lucia geb. Ciechanowska und dessen Sohn Wladislaus aus Richnau, wegen Diebstahls, sowie gegen den Kuhhirten Ignatz Wisniewski, den Nachtwächter Johann Gorecki und den Einwohner Paul Kawetzki, sämmtlich aus Zajonskowo, wegen Diebstahls.

— [Polizeiliches.] Verhaftet wurden 2 Personen.

— [Von der Weichsel.] Das Wasser steigt langsam, aber stetig, was die Schiffer mit Freuden begrüßen. Der heutige Wasserstand beträgt 0,14 Mtr. unter Null.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 17. September.

Fonds fest.			16.9.92
Russische Banknoten		205,20	205,45
Warschau 8 Tage		204,85	205,20
Deutsche Reichsanleihe 3½%		100,40	100,40
Pr. 4% Consols		107,10	107 00
Polnische Pfandbriefe 5%		fehlt	65,70
do. Liquid. Pfandbriefe		62,80	62,90
Westpr. Pfandbr. 3½% neul. II.		97,20	97,00
Diskonto-Comm.-Antheile		191,20	190,30
Oesterr. Creditaktien		167,40	166,90
Oesterr. Banknoten		170,15	170,35
Weizen:	Septbr.-Oktbr.	155,50	154,50
	Oktbr.-Novbr.	156,75	155,50
	Loco in New-York	78⅞ c	78¾ c
Roggen:	loco	148,00	148,00
	Septbr.-Oktbr.	149,70	149,20
	Oktbr.-Novber.	149,50	149,00
	Novbr.-Dez.	148,50	142,00
Rüböl:	September-Oktober	48,90	48,90
	April-Mai	49,40	49,50
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	fehlt	fehlt
	do. mit 70 M. do.	35,70	36,20
	Sept.-Oktbr. 70er	33,90	34,30
	Nov.-Dez. 70er	32,80	33,10

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 17. September.
(v. Portatius u. Grothe.)
Unverändert.

Loco cont.	50er 58,00 Bf.,	—,— Gd.	—,— bez.
nicht conting.	70er 37,00 „	—,— „	—,— „
Septbr.	—,— „	—,— „	—,— „
„	—,— „	—,— „	—,— „

Getreidebericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 17. September 1892.

Wetter: warm.
Weizen: unverändert, 128/9 Pfd. bunt 143/5 M., 132/4 Pfd. hell 146/8 M., 135/8 Pfd. hochbunt 150/1 M. — Transit: 130 Pfd. hellbunt bezogen 116 M., 133/4 Pfd. hell 126 M.
Roggen: fest, 120/30 Pfd. 128/35 M. — Transit: 124/30 Pfd. 104/9 M.
Gerste: Brauwaare 125/35 M., geringe unverkäuflich.
Hafer: 130/5 M.
Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.

Telegraphische Depeschen.

h. **Hamburg**, 17. September. Die Cholera ist in der Abnahme begriffen und eine Anzahl Militärärzte kehren in ihre Garnisonen zurück.

Hamburg, 17. September. Von gestern bis heute Mittag sind gemeldet 276 Cholera-erkrankungen und 136 Todesfälle, davon kommen auf gestern 237 Erkrankungen und 98 Todesfälle. Der Rest sind Nachmeldungen. Gestern wurden transportirt 201 Kranke und 65 Leichen.

Köln, 17. September. Vergangene Nacht stieß ein Güterzug mit einem Personenzuge, worin sich Reservisten der Marine und Kürassiere befanden, zusammen. Zwei wurden getödtet, elf meist schwer verletzt.

h. **Wien**, 17. September. Die Ortschaft Strain bei Ungarisch-Besd ist fast ganz niedergebrannt. Hundert Wohnhäuser sind vollständig eingeäschert worden.

h. **Wien**, 17. September. Im Vorort Fünfhaus wurde von einem unbekannten Mann in einem Uhrmacherladen der Gehilfe Samuel, welcher sich allein befand, überfallen und tödtlich verletzt. Es sind 45 goldene Uhren im Werthe von 2000 Fl. geraubt worden.

h. **Paris**, 17. September. In seiner gestrigen Morgennummer spricht der „Gaulois" die Ansicht aus, daß die freundliche Aufnahme, welche die Franzosen in Italien gefunden, auf eine Anregung des **deutschen Kaisers** zurückzuführen sei, um eine Annäherung an Frankreich zu erleichtern. (???)

h. **Paris**, 17. September. „Eclair" meldet angeblich aus Konstantinopel, der Sultan wird demnächst ein Irade unterzeichnen, durch welchen die Pforte den Fürsten Ferdinand von Bulgarien anerkennen werde. Sollte der Sultan diese Anerkennung verweigern, so werde Djeva Pascha zurücktreten. Gleichzeitig mit der Anerkennung des Fürsten Ferdinand werde die Türkei in den Dreibund eintreten. (???)

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Julius Pasig in Thorn.

Polizeiliche Bekanntmachung,

Nachstehende

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des Gesetzes vom 11. März 1850 über die Polizei-Verwaltung und nach Anhörung des hiesigen Magistrats verordnen wir hiermit zur Ausführung der §§ 73 und 74 der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 für den ganzen städtischen Polizeibezirk Folgendes:

§ 1. Alle hiesigen **Bäcker und Verkäufer von Backwaaren** sind fortan verpflichtet, die **Preise und das Gewicht ihrer verschiedenen Backwaaren** (mit Ausschluß des Kuchengebäcks) **durch einen von außen sichtbaren Anschlag** am Verkaufslokale zur Kenntniß des Publikums zu bringen.

§ 2. Dieser Anschlag, zu welchem die vorgeschriebenen Formulare unentgeltlich verabreicht werden, ist am Ersten jeden Monats bei uns zur Abstempelung einzureichen und täglich während der Verkaufszeit auszuhängen.

§ 3. Auch muß im Verkaufslokale der Bäcker und Backwaarenhändler eine Waage mit den erforderlichen geaichten Gewichten aufgestellt sein und die Benutzung derselben den Käufern zum Nachwiegen der verkauften Backwaaren gestattet werden.

§ 4. Die amtliche Veröffentlichung der Preise und des Gewichts durch die hiesigen Zeitungen wird vorbehalten.

§ 5. Jede Nichtbefolgung der in § 1 bis 3 gegebenen Vorschriften wird mit einer Geldstrafe bis zu neun Mark und im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Haft bestraft.

Thorn, den 22. Januar 1875.

Die Polizei-Verwaltung.

wird hierdurch in Erinnerung gebracht.

Thorn, den 16. September 1892.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Bei der am 14. d. Mts. stattgehabten Revision der hiesigen Backwaaren-Verkaufsstellen wurde festgestellt:

Nr.		Name	kg	g
1.	Das Gewicht eines 50 Pf.-Brodes beträgt bei	Strzelecki	2 kg	225 g
2.	desgl.	Lewinsohn	2 „	150 „
3.	„	Rysiewski	2 „	360 „
4.	„	Sztuczko	2 „	250 „
5.	„	Sichtau	2 „	450 „
6.	„	Gutzeit	2 „	190 „
7.	„	Stein	2 „	375 „
8.	„	Rupinski	2 „	200 „
9.	„	Kawski	2 „	200 „
10.	„	Roggatz	2 „	250 „
11.	„	Kostro	2 „	300 „
12.	„	Dinter	2 „	200 „
13.	„	Kierzkowski	2 „	50 „
14.	„	Seibicke	2 „	250 „
15.	„	Wohlfeil	2 „	500 „
16.	„	Wunsch	2 „	375 „
17.	„	Kurowski	2 „	200 „
18.	„	Kolinski	2 „	375 „
19.	„	M. Szczepanski	2 „	350 „
20.	„	Schütz	2 „	200 „
21.	„	W. Szczepanski	2 „	50 „
22.	„	Kamulla	2 „	325 „
23.	Das Gewicht eines 50 Pf.-Brodes beträgt bei	Lewandowski	2 „	250 „
24.	„ „ „ 40 „ „ „ „	Pohl	2 „	— „
25.	„ „ „ 50 „ „ „ „	Krampitz	1 „	850 „
26.	desgl.	Langancke	1 „	950 „
27.	„	Baecker	1 „	940 „
28.	„	Lipinski	1 „	850 „
29.	„	Schwarz	2 „	250 „
30.	„	Kruczkowski	2 „	500 „
31.	„	Gehrts	2 „	170 „
32.	„	Windtmüller	2 „	250 „
33.	„	Borzeskowski	2 „	200 „
34.	„	Paczkowski	2 „	125 „

Die Bäcker zu 23 und 25 bis 34, welche auf den Vorstädten wohnen, verabfolgen noch eine Zugabe von zwei Semmeln im Gewicht von 120 bis 145 g.

Thorn, den 16. September 1892.

Die Polizei-Verwaltung.

Die Verlobung unserer Tochter **Laura** mit dem Kaufmann Herrn **Carl Zacharias** aus **Nakel** beehren wir uns statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen.
Thorn, im September 1892.
Jacob Heymann u. Frau
geb. **Sternberg**

Standesamt Thorn.

Vom 11. bis 17. September 1892 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Margarethe, T. des Amtsger.-Kanzleigehilfen Robert Steinke. 2. Peter, S. des Todtengräbers Paul Ziolkowski. 3. Josephine, unehel. T. 4. Kurt, S. des Friseurs Theodor Salomon. 5. Burkhard, S. des Lehrers August Behrendt. 6. Bruno, S. des Schneiders Rudolph Broecker. 7. Monika, T. des Arbeiters Wilhelm Rindt. 8. Else, T. des Feldwebels Paul Stüwe. 9. Johanna, unehel. T. 10. Elina, T. des Garnison-Auditeurs Hans Dethleffsen. 11. Ernst, S. des Fleischermeisters Valentin Wachholz. 12. Leocadia, T. des Schuhmachers Hermann Kornblum. 13. Margarethe, T. des Maschinisten Heinrich Duddey. 14. Anna, unehel. T. 15. Anna, unehel. T.

b. als gestorben:

1. Anastasius, 2 J. 4 M. 8 T., S. des Arbeiters Karl Zimmermann. 2. Ferdinand, 1 J. 8. M. 11 T., S. des Tischlermeisters Gustav Fanslau. 3. Gertrud, 12 T., T. des Schneiders Franz Müller. 4. Gertrud, 11 M. 20 T., T. des Malers Anton Krause. 5. Johanna, 2 M. 20 T., unehel. T., 6. Arbeiterfrau Emilie Werner geb. Schilling, 31 J. 1 M. 18 T. 7. Arbeiter Thomas Stawski, 69 J. 9 M. 18 T. 8. Marie, 8 M. 11 T., T. des Arbeiters Franz Wierzbicki. 9. Alexander, 4 J. 6 M. 24 T., S des Arbeiters Franz Jobst. 10. Anna 4 M. 18 T., T. des Arbeiters Alexander Blazejewicz. 11. Erich, 1 J. 6 M. 26 T., S. des Spediteurs Oswald Horst. 12. Stephan 1 M. 13 T., S. des Schmieds Franz Osinski.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Schuhmachergef. Emil Wiesiau und Lucia Dombrowski. 2. Hilfsbremser Adolf Eduard Otto Preuß und Emilie Mathilde Bettinger. 3. Arbeiter Simon Jagacki und unv. Antonina Boluminski. 4. Polizeibureauassistent Emil Hoch-Sommerfeld und Wilhelmine Wuertz. 5. Rangierer Hermann Gorginski und Elisabeth Behrendt-Linglack. 6. Zimmergeselle August Kunert und Wittwe Marie Krüger geb. Mahler.

d. ehelich sind verbunden:

1. Fleischer Casimir Sommerfeld mit Victoria Smolinski. 2. Bahnhofsportier Theodor Rehbaum mit Wittwe Charlotte Golz geb. Drescher.

Hierzu eine Beilage und ein „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“ (M. Schirmer) in Thorn.

Beilage zu Nr. 219 der „Thorner Ostdeutschen Zeitung."

Sonntag, den 18. September 1892.

Feuilleton.

Ein Spielball des Schicksals.

Original-Roman von **W. von Schönau.**

(Nachdruck verboten.)

6.) (Fortsetzung.)

Das Fest ist aus, die Gäste zerstreuen sich. Der Geheimrath bittet Fräulein Waldburg, Gertrud und den Doktor, wenigstens noch ein halbes Stündchen zu bleiben, da ja am folgenden Tage Sonntag sei. Er habe so wenig von ihnen allen gehabt. Sie thun ihm den Gefallen. Es entsteht ein kleiner harmloser Klatsch über einzelne Figuren der Gesellschaft. Eleonorens Name wird nicht genannt. Gertrud scheint mit ihren Gedanken nicht dabei zu sein; sie betheiligt sich nicht an der Unterhaltung; unverwandt blickt sie in die Lichtflamme. Als der Geheimrath sie anredet fährt sie wie aus tiefen Träumen auf.

„Müde, Kindchen?"

„Nein, Verzeihung. Ich war nicht recht bei der Sache."

„Merkten wir; Sie hatten sich wieder einmal in Ihre Gemächer zurückgezogen, passiert häufiger. Na, na, schadet nichts, nur nicht roth werden und mich so vorwurfsvoll ansehen.

Was hatten Sie denn heute wieder mit Rosen vor, einen Rechtsstreits?"

„Nicht im gewöhnlichen Sinne; aber es war ein Streit um's Rechte."

„Darf man erfahren?"

„Er lobte mir das in seinen Augen höchst verdienstliche Werk eines seiner Freunde, der durch ein kurzes, nächstens im Druck erscheinendes Schriftchen die Aufklärungsreligion unter dem Volke verbreiten will."

Sie schöpft einen Augenblick tief Athem. Dr. Haller horcht auf. Eine Fromme?

Dann fährt sie mit klarer Stimme fort.

„Ich meine, wer dem Volke seine Religion nimmt, der ist nicht als sein Wohlthäter, sondern als sein Feind zu betrachten. Jeder, der unter bangen Zweifeln seinen Gott verloren, muß an sich selbst erfahren haben, ein wie schwer zu tragender Verlust das ist. Es ist nicht edel gehandelt, auch Andere ihres köstlichsten Gutes berauben zu wollen, und der ist sehr kurzsichtig, der die Segnungen des Christenthums verkennt und meint, der große Hause könne aus sich selbst gut und glücklich werden. So weit kommt er nicht einmal mit Hülfe der Religion, um wieviel weniger dann ohne sie."

Sie begegnet des Doktors forschend auf sich gerichtetem Blick und hält wie erschreckt inne. Ihre Lieder senken sich tief über die leuchtenden Augen; dann steht sie schnell auf und tritt an das nach dem Garten hinausführende Fenster, das kein Vorhang verhüllt. Als sie wiederkehrt ist das begeisterte Licht ihrer Augen erloschen. Ruhig bittet sie die Geheimräthin, ihr das Einschenken des Kaffees zu überlassen, den diese bereitet hat. Es scheint, als ob sie dieses Thema nicht weiter berührt haben will, und alle verstehen sie.

Das war etwas anderes als das, was der Doktor in dem Mädchen gesucht hatte. Da war ein Strom leidenschaftlichen Empfindens gewaltsam durch die kalte Hülle gebrochen, und er ahnte es: hier auch war ein Herz, das in bittern Stunden gesucht und nicht gefunden, was es so gern hatte finden wollen.

Die Unterhaltung dreht sich wieder um das verflossene Fest, und dieses Mal ist Gertrud bei der Sache. Sie wirft selten ein Wort mit ein, und wenn sie es thut, enthält es nie eine persönliche Beziehung, es sei denn daß es eine Entschuldigung ist.

Endlich mahnt Fräulein Waldburg zum Aufbruch.

Als Dr. Haller seinen Ueberrock anzieht, fällt seine Rose zu Boden; er achtet nicht darauf. Aber Gertrud hat es bemerkt; sie ahnt die Herkunft der Rose.

„Herr Doktor, Sie haben etwas verloren."

Er gewahrt die Rose.

„Es ist die Spielerei eines Abends, die nun keinen Werth mehr für mich hat."

Die Rose bleibt am Boden liegen.

Er holt seinen Hut, und als er wiederkommt, sieht er, wie Gertrud die arme Rose aufhebt und gelassen in eine Schale mit frischen Frühlingsblumen steckt, die auf einem Tischchen steht. Zugleich mit der Rose steckt sie auch das Fliedersträußchen ein, das sie im Garten gepflückt hat und das nun müde seine Blüthen hängt. Um ihre Lippen huscht ein flüchtiger, bitterer Zug. Versteht der Doktor ihn sich zu deuten? Kann er ihr die Gedanken, von der hohen, reinen Stirn ablesen?

So sind sie alle, die Herren der Schöpfung. Zuerst begehren sie mit heißem Verlangen die frische Blüthe, — nachher bleibt sie achtlos am Boden liegen. Wer fragt danach! Ob sie verschmachtet, ob ein Fuß sie zertritt — was kümmert's den, der ihren Duft genossen!

Es scheint fast so, als ob er ihre Gedanken erräth. Langsam steigt eine dunkle Röthe in seine Stirn. Ein bitteres Gefühl gegen dieses Mädchen wallt abermals in ihm auf. Laß sie mit der ihr eigenen ruhigen Art maßregeln wen immer sie will, er braucht keine Wegweiserin.

Und doch tritt er verstohlen an die Schale und holt sich die Rose heraus. Der Fliederzweig hängt sich an sie. Schon will er ihn nehmen, doch zornig stößt er ihn wieder zurück. — Zwei graue Augen haben es gesehen, und ein rother Mund hat dazu gelächelt.

Dr. Haller begleitete die beiden jungen Damen nach Hause. Fräulein Waldburg muß fast ausschließlich die Kosten der Unterhaltung tragen. —

In ihrem Schlafzimmer tritt Gertrud an Käthchens Bett. Die Kleine schläft. Ein Lächeln schwebt um den süßen Mund, die Händchen sind gefaltet. Sieht sie im Traum vielleicht die Englein, von denen ihr Gertrud erzählt hat? O, laß sie träumen, sie sind so wonnig, die goldenen Kinderträume, und man erwacht nur zu bald daraus. Durch ihren Sinn zieht der alte Vers:

„Und siehst Du Englein dann im Traum,
Bet' auch für mich, mein Kind." —

Am Nachmittag des folgenden Tages kommt Dr. Haller zu Fräulein Waldburg. Er hat sich von ihr die Erlaubniß ausgewirkt, auch seinen großen Hund, Freund, den er von seinen Reisen mitgebracht hat, in ihren Salon einführen zu dürfen. Der liegt nun zu den Füßen seines Herrn und sieht ihn aus seinen klugen Augen aufmerksam an, während Haller mit seiner Tante spricht. Der Doktor wundert sich, daß diese Eleonorens gar nicht gedenkt; seine Freunde scheinen es absichtlich zu vermeiden, über sie zu sprechen. Da steuert er gerade darauf los.

„Tante Therese, wie gefällt Dir Eleonore Rüdesberg?"

„Darüber haben wir Frauen kein unparteiisches Urtheil, wenigsten kommen wir in demselben selten mit Euch Männern überein. Sie ist sehr schön."

„Weißt Du ihr kein besseres Lob zu spenden?"

„Man rühmt auch ihren treffenden Witz."

„Du Sicherheitskommissarius! Wozu diese Zurückhaltung! Willst Du mir nicht Deine ureigenen Beobachtungen in Bezug auf sie mittheilen?"

„Ich sagte Dir schon, daß ich parteiisch bin. Wenn man so alt ist wie ich, dann fehlt einem das richtige Verständniß für das „Forsche"."

„Ja freilich, Du und alle Besten Deines Geschlechtes sind mehr für die klassische Ruhe, für eine kühle Reservirung. Wenn Ihr wüßtet, wie dergl. das heiße Blut ins Stocken bringt. Nein, Tante Therese, in allem war ich Dein gehorsamer Schüler, hier laß mich meinen eigenen Weg gehen."

„Ja, geh, mein Junge; wollte Gott, daß der Gang ein gesegneter ist!"

„Mein Himmel, wie tragisch Du das meinst. Was sollte denn für ein Unsegen daraus entstehen, wenn meine Geschmacksrichtung nach dem Forschen neigt? Ach" — er lachte — „meinst Du, ich plane bereits einen Heirathsantrag in aller Form? Dieses Herz ist doch etwas fester. Sie sagen, Lieb' sei ein Wunder. Das Wunder soll noch erst über mich kommen. Oder ist es Liebe, das Wohlgefallen, das man am Anblick eines schönen Menschen, an seinem heiteren, neckischen Geplauder findet? Liebe muß noch ganz, ganz anders sein." —

Die Erinnerung an den Augenblick im Garten, wo er widerstandslos dem Zauber von Eleonorens Schönheit erlag, ist in ihm erloschen. Ihre Macht über ihn reicht nicht weiter, als ihr Arm; das Reich der Liebe ist ohne Grenzen.

„Ja, Reinhold, sie ist anders. Unter Schmerzen wird sie geboren, um dann nie, nie mehr zu ersterben."

Ihre klaren Augen trüben sich. Zartfühlend blickt der Neffe an ihr vorbei auf die Straße hinab. Sie haben ihr einst den Geliebten, einen schönen, edlen Offizier, zwei Tage vor dem Hochzeitstermin todt nach Hause gebracht, er war mit dem Pferde gestürzt. Seitdem ist ihr Scheitel so weiß.

Die Heiligkeit des sie seit dieser Zeit umschwebenden Schmerzes hat schon auf den Knaben einen wundersamen Zauber ausgeübt, den Mann rührt sie noch tiefer. Das dichte, weiße Haar webt einen Glorienschein um das Antlitz der edlen Frau, aus dem eine rührende Herzensgüte leuchtet. Er hat sie von jeher als seinen Rathgeber und Beichtvater betrachtet, der für all' seine Freuden und Leiden stets ein offenes Herz hatte. Heute schwebt ihm mehr als einmal eine Frage nach Gertrud auf der Zunge; aber eine seltsame Scheu schließt ihm den Mund. Auch seine Tante spricht nicht mehr von ihr. Wohl wäre es ihr liebster Wunsch, diese beiden von ihr so sehr geliebten Menschen sich nahe treten zu sehen; aber ihrem zarten Gefühl widerstrebt es, auch nur im Geringsten vermittelnd einzutreten. Auch weiß sie wohl, daß die Liebe die Vermittelung verschmäht, und daß schon manche herzliche Neigung im Keime erstickt ward, weil allzu geschäftige Zungen sich darein mischten. Frei will die Liebe keimen und wachsen, ihren eigenen Weg will sie gehen.

Nun hören sie einen leichten aber langsamen Tritt auf der Treppe und daneben trippelnde Kinderfüßchen.

„Das ist sie," sagt Fräulein Waldburg freudig und steht auf, um die lieben Gäste zu bewillkommnen. Auch Dr. Haller weiß ganz genau, wer es ist. Mit gleichgültigem Ausdruck richtet sich sein Auge nach der Thür.

Freund hebt knurrend seinen Kopf und steht dann auf, um den Ankömmlingen entgegen zu gehen.

Liebkosend stößt er mit seinem ungeschickten Kopf unter Gertruds herabhängende Hand. Käthchen weicht scheu vor dem großen Thier zurück, Gertrud muß sie beruhigen und dazu vermögen, den Hund zu streicheln. Vor dem fremden Menschen, der sich ihnen jetzt nähert, empfindet sie keine Scheu; sie bietet ihm treuherzig Hand und Lippen. Er wird roth, als er diese Lippen küßt; vielleicht steigt ihm auch nur das Blut beim Herabbücken in's Gesicht. Es webt sich ein Band zwischen ihm und der Pflegerin des Kindes, ein liebes, zartes Band.

„Sie können sich Glück wünschen, Herr Doktor, daß Käthe Ihnen mit solchem Zutrauen begegnet," sagt Gertrud, ihm freundlich die Hand reichend. Sie hat einen festen, ehrlichen Händedruck, trotz ihrer zarten, schlanken Finger."

„Ist sie sonst furchtsam Fremden gegenüber?"

„Es kommt darauf an. Es ist ein wundersamer Instinkt in ihr, der sie manchem von vornherein mit Zutrauen begegnen, vor andern dagegen scheu zurückweichen läßt. Und merkwürdiger Weise ist es stets ein richtiger Instinkt. Sie hat mich manchmal schon in arge Verlegenheit gesetzt, wenn sie sich ganz entschieden weigerte, jemand, mit dem wir zusammentrafen, auch nur die Hand zu reichen. Und doch segne ich diesen Instinkt und möchte um alles in der Welt ihr reines Empfinden nicht trüben. Ich habe es nie über mich vermocht, ihre kindische Scheu als Ungezogenheit zu tadeln; lieber will ich einmal als schlechte Erzieherin gelten. Das Leben lehrt uns früh genug mit Menschen umzugehen, denen man lieber aus dem Wege ginge. Ich muß mich da eben in Betreff meines Umganges sehr vorsehen."

„Ich weiß wohl, woher Käthchen diesen Instinkt hat. Ich kenne jemand, der möchte sich lieber die Zunge abbeißen, ehe er einem, der ihm unsympathisch ist, ein freundliches Wort sagt," wirft Fräulein Waldburg ein.

Gertrud schüttelt lächelnd den Kopf.

„Der Instinkt läßt sich nicht anerziehen, er wird mit dem Menschen geboren."

Käthchen spielt mit Freund, während die anderen am Fenster sitzend plaudern. Dr. Haller erzählt, daß er den Vormittag dazu benutzt habe, einige Visiten zu machen, die er als unerläßlich erachtet. Auch bei Rüdesbergs und Gerlachs ist er gewesen, die Damen hätten die Gesellschaft ausgeschlafen. Er war auch beim Professor Lutter, dem er einen Gruß von einem alten Universitätsfreunde desselben, einem Berliner Professor, zu überbringen hatte.

„Ist man erst einmal in Frack und Handschuhen, dann ist es am besten, gleich die Runde zu machen."

Dann wendet er sich speziell an Gertrud mit der Frage:

„Sie kennen die Frau Professor Lutter?"

„Nur per renommée und ganz flüchtig von der Straße her."

„Sie wissen also gewiß, daß sie zu der Klasse der schriftstellernden Frauen gehört, die wie ein Alp auf unser Empfinden drücken."

Er sieht nicht, wie Gertrud ihre Hand schnell auf Fräulein Waldburgs Arm legt, die im Begriff ist, dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, sieht nicht den bittenden Blick, der die alte Dame zum Schweigen zwingt, sondern fährt eifrig fort, während Gertruds Wimpern sich verhüllend über ihre Augen senken.

„Ein Blaustrumpf im idealen Kostüm, d. h. möglichst viel Unordnung verrathend; Tintenflecke an den Händen, über den Träumen in höheren Regionen die Wirklichkeit vergessend, dem Manne sein Heim zur Hölle machend, den Kindern statt des Brotes einen Band ihrer Gedichte reichend, nur nach dem Ruhm der Dichterkrone geizend und daneben aus der Thorheit anderer Münze schlagend, die hochherzig zu weltverbessernden Institutionen verwendet wird, die besser wieder in Nichts zerfielen — so sind diese Frauen."

Er wundert sich, daß niemand für oder wider spricht. Fräulein Waldburg sucht eifrig eine Masche ihres Strickstrumpfes, während Gertrud den Kopf stolz erhoben, ein bitteres Lächeln um den Mund, zum Fenster hinausblickt.

Ein paar Sekunden schweigen alle Drei, dann kommt die Unterhaltung wieder in Fluß. Dr. Haller hört Gertrud wieder einfach und klar über angeregte Fragen sprechen, ihr Urtheil ist auch nicht durch den leisesten Hauch der Leidenschaft getrübt. Ihr gleichmäßiges Wesen ist ihm schier langweilig. Nur als Fräulein Waldburg fragt, wie es zu Hause bei ihrer Freundin gehe, verfinstert sich ihr Antlitz.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur:

Dr. Julius Pasig in Thorn.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß das Ergebniß der gemäß § 11 des Ortsstatuts vom 4. Februar / 2. März 1892 am 12. d. Mts. stattgefundenen Wahlen der **Beisitzer zum Gewerbegericht** für die Stadt Thorn Folgendes ist:

Es wurden gewählt:
aus dem Kreise der Arbeitgeber,
aus dem Kreise der Arbeitnehmer,
aus der Gruppe der Metallarbeiter (Gruppe I)
Fabrikbesitzer Tilk, Formermeister Reinicke,
aus der Gruppe der Holzarbeiter und dem Baugewerbe (Gruppe II)
Drechslermeister Borkowski,
Werkmeister Konkolewski,
aus den Gewerben für Beschaffung der Nahrungsmittel (Gruppe III)
Fleischermeister A. Wakarecy,
Werkmeister Hinkel,
aus den Gewerben für Anfertigung von Bekleidungsstücken und verwandten Gewerben (Gruppe IV)
Schuhmachermeister Wojciechowski,
Buchbinder Witt,
aus den übrigen Gewerben (Gruppe V)
Malermeister Steinicke, Buchdrucker Swit.

Beschwerden gegen die Rechtsgültigkeit der Wahl sind binnen einer Ausschlußfrist von einem Monat nach der Wahl zulässig und müssen bei dem unterzeichneten Magistrat oder bei dem Bezirksausschusse zu Marienwerder angebracht werden.

Thorn, den 13. September 1892.

Der Magistrat.

11000 Mark

gegen hochfeine städtische Hypothek zum 1. October cr. **gesucht.** Gefl. Offerten unter **A. 90 postlagernd** erbeten.

6000 Mark

zur ersten Stelle auf städtisches Grundstück **gesucht.** Gefl. Offerten unter **M. 6000** in die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein größerer
Obst- und Gemüsegarten
ist per sofort an einen tüchtigen Gärtner **zu verpachten.** Näher. **Culmer Vorstadt** bei **Putschbach.**

Meine
Gärtnerei,
complett mit **Treibhaus, Frühbeeten, Pflanzen** 2c., ist vom 1. Oktober d. J. ab zu verpachten. **David Marcus Lewin.**

Rentengüter.
Sonntag, den 25. Septbr. cr., Nachmittags 4 Uhr,
werde weitere Parzellen zu Rentengütern zu den günstigsten Bedingungen verkaufen u. lade Kauflustige ergeb. ein.
Altau (Kr. Thorn), i. Septbr. 1892.
R. Hellwig.

Kl. einf. möbl. Zim. z. v. Coppernikusstr. 39, 3 Trp.

Grosse und kleine möbl. Zimmer
mit Burschengelaß zu haben
Brückenstraße 16, 1 Treppe rechts.

---

1 möbl. Zimmer zu verm. Tuchmacherstr. 20.

M. Zim., m. a. o. P., b. z. v. Elisabethstr. 7, III.

---

1 möbl. Zimmer v. sogl. zu verm. **Bäckerstr. 13.**

Ein Geschäftskeller
und ein **Pferdestall** zu vermiethen
Brückenstrasse 20.

Zahn-Atelier.
Künstl. Zähne, gutsitzend, pro Zahn 3 Mk.
H. Schmeichler,
Brückenstraße 40, 1 Trp.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- und Sexual-System
Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam
(Einreibung). Unübertroffenes Mittel geg. **Rheumatism, Gicht, Reißen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-, Brust- u. Genickschmerzen, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Erlahmung, Hexenschuß.** Zu haben in den Apotheken a Flac. 1 Mark.

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und **Warze** wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln **mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Apotheker Radlauer'schen Hühneraugenmittel** (d. i. Salicylcollodium) **sicher und schmerzlos beseitigt.** Carton 60 Pf. **Depot** in **Thorn** bei Apotheker **Mentz.**



Goldene Medaille
Welt-Ausstellung
Paris 1889.

Die elegante Mode

Illustrirte Zeitung für Mode und Handarbeiten.
Herausgegeben von der Redaction des „Bazar".
Preis vierteljährlich nur 1¾ Mark.

Monatlich erscheinen 2 Nummern
mit Schnittmustern.

Grosse farbige Modenbilder.

Man abonnirt bei allen Postanstalten und Buchhandlungen für **1¾ Mark** vierteljährlich.

Weinhandlung
L. GELHORN.
Bringe meine **Weinstuben** in empfehlende Erinnerung.
Separate Zimmer für geschlossene Gesellschaften.
Dejeuners, Diners, Soupers, nach vorhergehender Bestellung, **zu jeder Tageszeit.**

Wegen erfolgtem Verkauf meines Dampfsägewerkes werden **ausverkauft**
Kieferne Bretter jeder Art und Mauerlatten, Bauhölzer,
zu **billigsten Preisen.** **Julius Kusel.**

Noch lange nicht bekannt genug
ist die Thatsache, dass die hartnäckigsten **Kinderkrankheiten, wie Scrofeln, Hautunreinlichkeiten, Hautgeschwüre etc.** mit wenigen Pfennigen radikal zu heilen sind durch den Gebrauch von
Leopoldshaller Badesalz.
Für nur wenige Pfennige täglich dem Badewasser hinzugefügt, wird es überraschend schnell seine Heilkraft beweisen. Aerztlich empfohlen. Unbedingter Erfolg. Reines Naturprodukt, kein Fabrikat.

Zu beziehen in Beuteln, ausreichend für 10—15 Bäder nebst Gebrauchsanweisung gegen Nachnahme oder Voreinsendung von **einer Mark** nur direkt von **Ludolf Günther, Leopoldshall-Stassfurt.**

Carbolineum
in bewährten Original-Prima-Qualitäten
a. d. **Chem. Fabrik Gustav Schallehn, Magdeburg.**
Hier in der **Raths-** und **Mentz'schen Apotheke.**

Naturwidrige Ernährung ist oft die Grundursache chronischer Erkrankungen. — Das Blut ist von ungesunder Mischung und bedarf zur Herstellung des körperlichen Wohlbefindens einer gründlichen Reinigung. Zu diesem Behufe ist das seit 20 Jahren bekannte M. Schütze'sche Blutreinigungspulver, a Dose 1 Mk. 50 Pf. als vorzüglich zu empfehlen, dasselbe ist in tausenden von Fällen erprobt bei: Hautkrankheiten aller Art (Flechten), Beingeschwüren, Hämorrhoiden, Gicht und Rheumatismus, Schwindelanfällen, Blutverdickung und Verderbniß, Blasen- und Nierenleiden.

Echt zu haben in den meisten Apotheken, wo nicht, direct von Apoth. **Ed. Wildt** in **Köstritz** (Reuß). Unter 2 Dosen werden nicht versandt.

Garantirt
echte Bernstein-Fussboden-Lackfarben,
schnell, harttrocknend, zum alleinigen Anstriche, zu haben à Kilo mit Büchse für 2,20 Mk. bei
R. Sultz, Mauerstraße 20.



Unübertroffen an Güte, Nährwerth u. Geschmack. Ueberall käuflich.

Mäuse u. Ratten.
werden schnell u. sicher getödtet durch Apoth. **Freyberg's** (Delitzsch) giftfreie
Rattenkuchen.
Menschen, Hausthieren und Geflügel unschädlich. Wirkung tausendfach belobigt. Dosen 0,50, 1,00 u. 1,50 bei
Anton Koczwara, Thorn.

!! Corsetts !!
in den neuesten Façons, zu den billigsten Preisen
bei
S. LANDSBERGER,
Coppernikusstraße 22.

Allgemein anerkannt das Beste für hohle Zähne ist: **Apotheker Heißbauer's schmerzstillender Zahnkitt zum Selbstplombiren hohler Zähne.**
Preis per Schachtel Mk. 1, per ½ Schachtel 60 Pf., zu beziehen in den Apotheken und Droguerien.
In **Thorn** nur in der Droguerie von **Anton Koczwara.**

Ein fast neues
Repositorium
billig zu verkaufen bei
W. Boettcher, Spediteur.

Jüdische
Neujahrs-Karten,
in deutsch und hebräisch,
mit Namendruck (für 3 Pf. versendbar), 100 Stück **einschließlich Couverts** von Mk. 2,50—3,50,
auch 25 und 50 Stück,
liefert in bester Ausführung und bittet um rechtzeitige Bestellung die
Buch- u. Accidenz-Druckerei
Th. Ostdeutsche Ztg.

Georg Voss, Thorn,
Weingrosshandlung,
empfiehlt ihr **Lager rein gehaltener**
Bordeaux-, Rhein-, Mosel- und Ungar-Weine, Champagner, Rum, Cognac und Arac.

Cholera-Apotheken.
Die **Homöopathie** hat sich mit ihren specifischen **Schutz- u. Heilmitteln** in allen früheren Epidemieen bewährt. Dr. **v. Bakody,** Dr. **Rubini,** Dr. **Hahnemann,** Dr. **Kurtz,** Dr. **Veit** u. A. hatten bei homöopathischer Behandlung nur eine Mortalität von 5—25%, während die Hamburger Epidemie eine solche von mehr als 50% aufweist. Wir machen deshalb auf unsere Cholera-Apotheken mit Gebrauchs-Anweisung aufmerksam, welche diese Mittel in ausreichender Menge enthalten. Preis: franco, bei Einsendung des Betrages 6,80 Mk., gegen Nachnahme 7,15 Mk.
Dr. Willmar Schwabe's Homöopathische Central-Apotheke in Leipzig.



Erich Müller Nachf.,
Brückenstraße 40,
Specialgeschäft für Gummiwaaren,
empfiehlt
sämmtliche Artikel zur Krankenpflege: Verbandstoffe, Binden, Luftkissen, Betteinlagen, Irrigatoren, sowie ferner: **Gummi-Tischdecken, -Schürzen, -Hosenträger, -Schläuche.**
Soxhlet-Apparate.



Meine Uhr
geht ausgezeichnet, seit sie von Uhrmacher
Louis Joseph,
Seglerstr.
gut und billig unter Garantie reparirt wurde.

Feuerversicherungs-Anträge
für Gebäude, Landwirthschaften, Mobiliar etc.,
übernimmt unter sehr günstigen Bedingungen
Die Haupt-Agentur
d. deutsch. Feuer-Vers.-Act.-Gesellsch.
zu Berlin
O. Smolbocki,
Brückenstraße 27.

Grosse Geld-Lotterie zu Mühlhausen.
Hauptgewinn ¼ Mill. Mk., ferner Gewinne von 100000, 50000, 20000, 15000 und 10000 Mk. Ziehung am 26. October. ¹/₁ Loose a 6 Mk. 50 Pf., ½ Loose a 3 Mk. 50 Pf., Viertel-Antheil-Loose a 2 Mk.

Grosse Geld-Lotterie zum Rothen Kreuz.
Hauptgewinne: 100000, 50000, 25000, 15000 und 10000 Mk. Loose a 3 Mk. halbe Antheile a 1 Mk. 75 Pf.

Inowrazlawer Pferde-Lotterie.
Ziehung am 5. October.
Loose à 1 Mk. 10 Pf. empfiehlt und versendet das **Lotterie-Comptoir** von
Ernst Wittenberg, Seglerstraße 30.
Porto und Listen jeder Lotterie 30 Pf.

XIII. Grosse Inowrazlawer
Pferde-Verloosung.
Ziehung am 5. October d. J.

Loose nur **1 Mark.** **11 Loose für 10 Mark.**

Zur Verloosung kommen **4-spännige u. 2-spännige Equipage** im Werthe von **10000 u. 5000 Mk.** **Ponyequipage** i. W. **1500 Mk** sowie **30 edle Pferde** und **800 sonstige werthvolle Gewinne.**
Loose à 1 Mark sind in den durch Placate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben u. zu beziehen durch **F. A. Schrader,** Hauptagentur, **Hannover,** Gr. Packhofstr. 29.

In Thorn zu haben bei
Ernst Wittenberg.
Porto und Gewinnliste 20 Pf. extra.

Holz-Verkauf.
Birken-, Eichen-, Elsen- und Kiefern-Klobenholz, **prima Qualität,** zu sehr billigen Preisen, täglich durch Aufseher **Zerski,** hier, Ablage am Schankhaus 3. Auch werden in meinem Comptoir außer diesen Bestellungen solche auf verschiedene Sorten Bretter, Bohlen, Schwarten, Kantholz, sowie Speichen und Stabholz entgegen genommen.
S. Blum, Culmerstr. 7.

In
Forst Leszcz bei Ernsterode
täglich Verkauf von Eichen-, Birken-, Elsen-, wie Buchen- und Kiefern **Brenn- u. Nutzholz** durch Forstverwalter **Bobke.**

Blaustein (Kupfervitriol)
empfiehlt den Herren Besitzern **billigst**
Drogenh. Hugo Claass.

Sämmtl. Böttcherarbeiten
werden schnell ausgeführt bei
H. Rochna, Böttchermeister, im Museumkeller.
Cloak-Eimer stets vorräthig.

Eiserne
feuer- und diebessichere
Geldschränke und Cassetten
offerirt
Robert Tilk.

Ausverkauf
zurückgesetzter Stickereien:
Gestickte Schuhe, von **1 Mk.** an,
„ **Kissen,** von **2 Mk.** an,
„ **Teppiche,** von **4,50 Mk.** an,
„ **Hosenträger,** von **1,25 Mk.** an.
Viele andere vorjährige Gegenstände werden ebenfalls zu herabgesetzten Preisen ausverkauft.
A. Petersilge, Breitestr. 23.

L. Basilius,
Photogr. Atelier,
Thorn, Mauerstr. 22.

Schmerzlose
Zahnoperationen
künstliche Zähne u. Plomben.
Alex Loewenson,
Culmer-Straße.

Künstliche Gebisse
und **Reparaturen** werden auf das Sauberste und Billigste ausgeführt von
D. Grünbaum, Zahnkünstler.

Concurrenzlos
Uhren, Ketten, Goldsachen, optische Waaren, Musikwerke,
in überraschender Auswahl bei
Carl Preiss, Culmerstraße.

Hiermit zeige ich den verehrten Einwohnern Thorns und Umgegend ergebenst an, daß ich Herrn **D. Gliksman, Brückenstraße 18,** meine Vertretung für den Verkauf von
Tapeten
zu Fabrik- und sehr billigen Preisen übertragen habe.
Musterkarten in jeder Qualität und Preislage liegen bei demselben stets aus.
Berlin, den 1. September 1892.
Hermann Meissner.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.